

# Vorfrühling

Autor(en): **Heyse, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668005>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XXXVI. Jahrgang

Zürich, 15. März 1933

Heft 12

## Vorfrühling.

Stürme brausten über Nacht,  
Und die kühlen Wipfel troffen.  
Frühe war mein Herz erwacht,  
Schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.

Horch, ein frautgeschwäg'ger Ton  
Dringt zu mir vom Wald hernieder.  
Nisten in den Zweigen schon  
Die geliebten Amseln wieder?

Dort am Weg der weiße Streif —  
Zweifelnd frag' ich mein Gemüte:  
Ist's ein später Winterreif  
Oder erste Schlehblüte?

Paul Seyfe.

## Jonas Truttmann.

Roman von Ernst Bahn.

(Fortsetzung.)

### Dreizehntes Kapitel.

Es war schon dunkel, als vor dem zerfallenden und häßlichen Arbeiterhause, wo die Pinellis wohnten, Jonas Truttmann mit dem Tschusepp eintraf. Sie waren ein merkwürdiges Paar. Beide schwankten, der eine, weil er ein armer, mißgestalteter Mensch war, der andere, weil er seinen Verstand in der Weinflasche gelassen hatte. Aber dieser hatte doch beinahe den steteren Schritt als jener; denn der Tschusepp war nun schon ein solcher Praktikus im Kampf mit seinen Käuschen, daß er sich nie mehr ganz unterkriegen ließ und mit einer fast erbitterten Entschlossenheit über seine unsicheren Beine Sieger blieb. Heute abend half ihm dabei noch eine halbe Ernüchterung, die die Folge des plötzlichen Erscheinens Truttmanns war; denn es hatte ihn nicht übel überrascht, als dieser in der

Schenke, wo er mit hochrotem Kopf hinter seinem Glase saß, erschien, sich ruhig, ebenfalls einen Trank bestellte und ihm gegenüber sich niederließ. Als habe ihn ein bloßer Zufall hergeführt, hatte Jonas, um niemand der sonst noch Anwesenden sich kümmernd, über den Tisch hin zu ihm gesagt, er möge doch auf dem Heimwege noch im Seegut vorsprechen, nicht geachtet, daß Pinelli nur knurrende, lassende Antwort gab, bald zu bezahlen verlangt und nicht nur seine eigene, sondern auch des Trinkers Schuldigkeit berichtigt. Auf einmal hatte er mit dem Kopf eine nach der Tür deutende, nicht mißzuverstehende Bewegung gemacht. Der Tschusepp hatte sich wie unter Suggestion am Tisch in die Höhe gearbeitet und war ihm auf die Straße gefolgt. Dumpf war er mit ihm gegangen ins Seeguthaus, dumpf hatte er dort bis zum Ein-